

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 40 (1975)
Heft: 2

Artikel: Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes
Autor: Gauss, Karl / Suter, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wirkt. Diese freiwilligen Leistungen sind auf rund Fr. 10 000.— geschätzt worden, was den beteiligten Firmen, Privaten und Schülern ein ehrendes Zeugnis ausstellt. Da noch nicht alle Subventionsfragen abgeklärt sind, kann die effektive Belastung der Gemeinde nur annähernd mit rund Fr. 15 000.— angegeben werden.

Was ist nun mit diesem relativ hohen Betrag geschaffen worden? Das eingefriedigte und dem totalen Naturschutz unterstellte Areal misst rund 121 Aren; davon entfallen auf das Wasser als Lebensraum für Tiere und Pflanzen rund 25 Aren, nämlich auf den Lauf des sprudelnden Talbaches, auf die Weiher und ein ansehnliches Stück Sumpf- und Riedland. Durch zwei Aufschüttungen, die sich unauffällig in die Landschaft einfügen, sind drei Weiher entstanden, von denen der südlichste und kleinste in ein langsam verlandendes Ried übergeht.

Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes

V. Die Geschichte der einzelnen Kirchengebäude

f) Die St. Katharina-Kapelle in Arboldswil

Von *Karl Gauss*, ergänzt von *Paul Suter*¹

Aus verschiedenen Bereinsschriften geht hervor, dass Arboldswil im 15. Jahrhundert zu St. Peter im Vorderen Frenkental kirchgenössig war. Das Dorf besass aber auch eine eigene Kapelle, die der Kreuzzugsheiligen St. Katharina geweiht war: zu fontenen (heute Funtelen) lit neben sant Katharina zu einer siten (1534). Das Kirchengut dieses Gotteshauses war sehr ansehnlich; es umfasste Güter im Kilchacher, auf Ghai, vor der Teufe, am Schwitzbühl, an der Kürzi, in der Bettlen. Die Kapelle verschwand spurlos zur Zeit der Reformation. Die Frage über ihren Standort muss vorläufig offen gelassen werden. Nach K. Gauss kommt die Gegend der Funtelen (östlich des Dorfes) in Frage; es könnte aber auch der Kilchacher sein (in der Nähe der heutigen Mehrzweck-Turnhalle).

¹ Paul Suter Arboldswil. Ein Beitrag zur Siedlungsforschung. Schweiz. Archiv für Volkskunde, Bd. 28, 1927, 41 ff.
BHB 1, 1937, 74. Daselbst urkundliche Belege.

g) Die St. Rochuskapelle auf der Wasserfalle

Von *Max Walter*, ergänzt von *Paul Suter*

Auf der Passhöhe der Wasserfallen (1013 m, auf solothurnischem Boden) befand sich nach einer Kundschaft von 1535 ein «bildstöckli»¹ und später

eine kleine West-Ost gerichtete Wegkapelle mit einem Schindeldächlein. Sie war dem Pestheiligen Rochus geweiht. Wegen Baufälligkeit wurde sie 1937 abgetragen und «am Feste des hl. Rochus, den 16. August 1937» durch ein kahles Bauwerk in Bruchsteinen mit einem Eisengitter ersetzt². Anstelle der früheren Holzstatuen des hl. Joseph mit dem Kinde (datiert um 1600) und des hl. Johannes des Täufers wurde 1937 eine neue St. Rochus-Statue aufgestellt³.



Bild 1. Alte St. Rochuskapelle auf der Passhöhe der Wasserfalle. Nach einer Bleistiftskizze von Anton Winterlin, 1805—1894, datiert 1842, gezeichnet von Peter Suter.

Nach der Legende knüpft die Gründung der Kapelle an eine Reise des hl. Rochus über die Wasserfalle an, wobei er durch einen Fall sich verletzte und auf der Höhe des Berges auf Hilfe warten musste. Nach einer anderen Legende sei das Kapellchen in Erinnerung an den Raub eines Ziboriums mit geweihten Hostien in der Kirche von Seewen (1692) gestiftet worden; das Raubgut wurde später auf der Höhe der Wasserfalle in einem Graben gefunden.

1 StAL 403 F 2.

2 Gottlieb Loertscher, Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Bd. 3, Basel 1957, 126.

3 Max Walter, Ortsgeschichtliches von Mümliswil-Ramiswil, Heft 2, Olten 1937, 101 ff.
Paul Suter, Der Wasserfallenweg, ein vergessener Juraübergang, Basler Jahrbuch 1932, 105 ff.

VI. Die Pfarrhäuser

Von *Paul Suter*

a) Das Pfarrhaus von Reigoldswil

Als die Kirchgemeinden von Reigoldswil und Lauwil 1514 zusammengelegt wurden, wohnte der Priester von St. Remigius (bei Lauwil) in Rei-

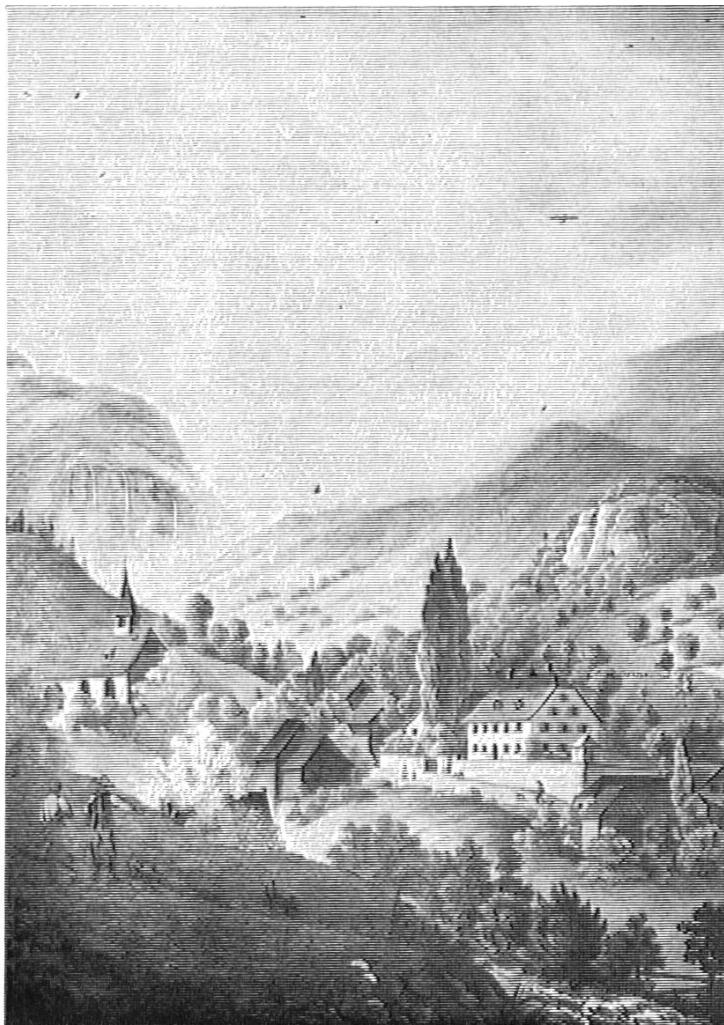


Bild 2. Kirche und Pfarrhaus Reigoldswil gegen Süden, nach 1800. Nach einem Aquarell von Peter Birmann, 1771—1844, im Kantonsmuseum Liestal.

goldswil. Es kann angenommen werden, dass eines der ältesten Häuser des Dorfteils Oberbiel — vielleicht das spätgotische Haus Nr. 14 am Ämlisweg, heute im Besitz der Bürgergemeinde Reigoldswil — als Pfarrhaus erbaut oder benutzt wurde. Nach der Vereinigung der Gemeinden Bretzwil, Lauwil und Reigoldswil zu einer Kirchgemeinde (1555) wohnte der Pfarrer in Bretzwil. Erst 1765, als man Reigoldswil mit Titterten zur selbständigen Pfarrei erhob, wurde der Bau eines Reigoldswiler Pfarrhauses notwendig. Nachdem verschiedene Liegenschaften als ungeeignet befunden wurden, entschloss sich das Deputatenamt Basel zum Erwerb der Landparzellen Dürstel Garten (lies Dürselgarten, zu Durs, Ursus) an der Stelle des heutigen Pfarrhauses. Es wurden zwei Jucharten für 1800 Pfund Geld erworben und der Ingenieur Lukas Stähelin fertigte die Pläne für den Bau an, der dann in den Jahren 1765 bis 1767 ausgeführt wurde. Die Abrechnung wurde erst 1769 vorgelegt. Die Baukosten betrugen 10 745 Pfund und überschritten den Voranschlag von 7200 Pfund um nahezu 50 %. Auf Grund einer detaillierten Aufstellung wurde die Abrechnung gleichwohl genehmigt.

Der Bau des stattlichen Gebäudes (15 mal 13 m) verrät den Stil des späten Barocks: Freitreppe und Tor in der Mitte der Fassade mit vier Fensterachsen, Satteldach mit Krüppelwalmen und Mansardenausbauten. Ein geräumiger Hof wird vom Wirtschaftsgebäude mit ähnlichem Dach wie das Pfarrhaus, von einem Waschhaus und strassenseits von einer Mauer umschlossen. In seiner Anlage hat der Bau viel ähnliches mit dem Pfarrhaus von Ormalingen, doch ist das Treppenhaus geräumiger, dafür ist die Zahl der Stuben um eine vermindert. Merkwürdigerweise fehlt die sonst übliche Laube.

¹ Das Bürgerhaus der Schweiz, 23. Bd., Zürich und Leipzig 1931, LXXXI und Tafel 146. Paul Suter, Zur Geschichte des Pfarrhauses Reigoldswil. Baselbieter Kirchenbote, 61. Jg. 1968/69, Nr. 12, 120; 62. Jg. 1969/70, Nr. 1, 132.

b) Das Pfarrhaus von Bretzwil Siehe BHBL 1973, 346, Bild 2

Das Pfarrhaus von Bretzwil bildet zusammen mit der Kirche eine prägnante und imposante Baugruppe. Es steht etwas oberhalb eines früheren Gebäudes, von dem eine Grundmauer in der Gartenanlage zum Vorschein gekommen ist¹ und wurde vom bekannten Baumeister und Ingenieur Johann Jakob Fechter, 1717—1797, dem Erbauer der Sandgrube, des Kirschgartens und mehrerer Häuser auf dem Münsterplatz, projektiert, nachdem ein Augenschein im Jahre 1761 das alte Pfarrgebäude als «durchaus baufällig erfunden» hatte. Am 18. Februar 1763 legte man den Grundstein und richtete am 1. September des gleichen Jahres den Dachstuhl auf; die Arbeiten wurden aber erst 1766 durch die Anlage eines (heute verschwundenen) französischen Gartens abgeschlossen. Die Baukosten beliefen sich auf 10 402 Pfund, was fast denjenigen des Pfarrhauses von Reigoldswil entspricht, trotzdem das Bretzwiler Pfarrhaus geräumiger ist und höhere Zimmer aufweist. Das letztgenannte Bauwerk gilt als das «weitaus am schönsten disponierte Pfarrhaus in Baselland». «Fechter hat dem Bau eine herrschaftliche Haltung gegeben. Das Treppenhaus erhielt eine Stelle und eine Ausdehnung wie in keinem anderen Pfarrhaus, und wie in einer Herrschaftswohnung steigt die Haupttreppe nur bis zum ersten Stock. Die Räume sind sehr geschickt verteilt und zu gelungenen Gruppen angeordnet. Die Zimmer selbst, zumal die imposante Flucht der vorderen, besitzen sehr stattliche Ausmasse. Auch hier durfte die Laube nicht fehlen².» Aborte und Laubenanbau befinden sich an der nördlichen Schmalseite des Hauses. Sie sind etwas niedriger als das obere Stockwerk gehalten und stören die Proportionen des Hauses in keiner Weise.

¹ Freundliche Mitteilung der Pfarrfamilie Berchtold-Kaufmann.

² Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. 23, Zürich und Leipzig 1931, LXXXII und Tafel 148.